Frauenzentrale Basel und HABS am Ende

Autor(en): Alexandra Hänggi

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 2006

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/e68aa8f2-bda6-4f0c-a424-f5d9b4d5be9c>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Frauenzentrale Basel und HABS am Ende

Zwei wichtige Basler Sozialbewegungen lösen sich auf

Alexandra Hänggi

Sie haben viel bewegt, auch wenn ihre Forderungen noch längst nicht alle erfüllt sind. Dennoch standen 2006 sowohl die Basler Frauenzentrale (FZ) als auch die Homosexuellen Arbeitsgruppen Basel (HABS) vor dem Aus. Und dies, bei allen Unterschieden, aus ähnlichen Gründen. Am Geld lag es nicht, sondern an den fehlenden Leuten. Beide Organisationen wollen nun wenigstens ihre Beratungsstellen weiterführen. Was verloren geht, ist die konstante und vertiefte Auseinandersetzung mit zwei sozialen Problemkreisen. Zwei HABS-Männer und eine FZ-Frau erzählen.

«Alle findens wichtig, niemand will was machen.» Ueli Tschamper bringt es auf den Punkt. Nachdem er in den Gründerzeiten der HABS Anfang der 70er Jahre als politisch engagierter schwuler Mann hier eine Heimat gefunden und lange aktiv mitgearbeitet hatte, wurde er im Jahr 2006 Mitglied eines so genannten Auflösungsvorstands, der im Laufe des Jahres über das Weiterbestehen der HABS beraten sollte. Drastische Veränderungen standen an.

Bei der FZ ist der Fall schon klar: Im Jahr seines 90. Geburtstags löste sich der Dachverband der Basler Frauenorganisationen per Ende Juni auf. Rosmarie Schümperli war die letzte FZ-Präsidentin, die das Ehrenamt längere Zeit ausübte. Als Hauptgrund für das Aus gibt auch sie ein personelles Vakuum im Vorstand an: «Alle noch aktiven Frauen waren über sechzig Jahre alt. Uns fehlte der Nachwuchs.» Das liegt zum einen an der Mehrfachbelastung heutiger junger Frauen durch Familie, Beruf und allenfalls noch Politik. «Das Thema Tagesbetreuung ist noch nicht vom Tisch.» Zum andern habe sich die FZ mit ihrer Statutenrevision Ende der 90er Jahre selbst das Wasser abgegraben, meint Rosmarie Schümperli. Damals wurde der legendäre «erweiterte FZ-Vorstand» abgeschafft, der bis dahin dafür gesorgt hatte, dass sich eine ganze Reihe interessierter Frauen der FZ zugehörig fühlte und später manchmal in den Kernvorstand nachrückte.

Auch die öffentlichen Veranstaltungen der FZ stiessen am Ende, trotz der zwanzig Mitgliedsorganisationen und der gut siebzig Einzelmitglieder, auf wenig Interesse. Die letzte geplante Frauennetzwerktagung, die zunächst (seit 1994) so erfolgreich war, musste mangels Anmeldungen abgesagt werden.

Frust auch bei der letzten Generalversammlung der HABS. Trotz eines emotionalen Einladungsbriefs des Präsidenten – diesmal gehe es um Sein oder Nichtsein – erschien nicht einmal ein Fünftel der 110 Mitglieder. Auch in dieser Organisation gibt es kaum junge Leute. «Offenbar gelingt es nicht, die Themen von heute zu besetzen», stellt Ueli Tschamper fest.

Dies gilt jedoch nur für den federführenden Verein selbst. Viele «Kinder» der HABS, wie der Sportclub Gay Sport, der Chor Fliedertafel, die Zischbar, die Gruppe für schwule Väter und das Beratungstelefon, sind etabliert und funktionieren sehr gut. Als Tschamper als weiteren Grund für das schwindende Interesse an der HABS die Verbreitung des Internets nennt, durch das heute viele Austausch- und Kontaktmöglichkeiten bestehen, widerspricht Sandro Magliozzi, HABS-Mitglied und Verantwortlicher für das Beratungstelefon, vehement. Das Internet biete allzu häufig bloss eine virtuelle Ersatzwelt, die nur scheinbar wirklich gelebte Beziehungen und Kontakte ersetzen könne. Wohl sei die Akzeptanz von Schwulen in der Gesellschaft viel höher als noch vor dreissig Jahren. Aber deren Anpassungsleistungen seien immer noch enorm und die gesundheitlichen Risiken eindeutig höher als für Heterosexuelle. Magliozzi liegt deshalb viel an der Weiterführung des Basler Beratungstelefons, über das im Gespräch direkte Hilfe in Anspruch genommen werden kann. Das entspreche nach wie vor einem grossen Bedürfnis.

Für die FZ war es wichtig, dass ihre bereits 1961 gegründete und vom Staat mitgetragene Budgetberatungsstelle überlebt. Nach längeren Verhandlungen kam diese nun bei der Schuldensanierungsstelle Plusminus unter. Sie bekomme sogar einen namhaften Betrag als Mitgift, betont Rosmarie Schümperli nicht ohne Stolz. Denn der FZ ging es in der letzten Zeit finanziell wieder gut. Nachdem die aufwändige Jubiläumsschrift zum achtzigsten FZ-Geburtstag,¹ die einen grossen Teil der Basler Frauengeschichte dokumentiert, ein grosses Loch in die Kasse gerissen hatte, konnte der Verein durch rigides Wirtschaften wieder ein kleines Vermögen anhäufen. Davon profitiert jetzt bei der Auflösung neben der Budgetberatung auch das Basler Frauenhaus.

Und auch auf politischer Ebene soll die FZ nicht so schnell aus dem öffentlichen Bewusstsein der Region verschwinden – die Kompetenzgruppe der Basler Frauenorganisationen wird sich weiterhin an Vernehmlassungen beteiligen. Weitere traditionelle FZ-Themen wie der berufliche Wiedereinstieg oder der Muba-Frauentag sind nach Schümperlis Einschätzung bei anderen spezialisierten Institutionen in guten Händen. Dass das kantonale Gleichstellungsbüro der FZ die Arbeit weggenommen habe, will

sie aber keinesfalls gelten lassen. Sie spricht von Ergänzung. «Und als unabhängiger und breit abgestützter Verein hatten wir so viele Möglichkeiten.» Die FZ Basel sei zwar wie überall bürgerlich geprägt, aber auch linke Frauenorganisationen hätten hier Platz und Gehör gefunden, unterstreicht die Expräsidentin und Gewerkschaftsvertreterin Schümperli. Nun tönt sie wehmütig.

Wehmut liegt den beiden HABS-Männern zurzeit noch fern. Da eine endgültige Auflösung des Vereins laufende Projekte wie das Beratungstelefon und die Zischbar gefährden würde, denkt der Auflösungsvorstand nun an die Umwandlung in eine «Plattform für schwule Projekte». Eine solche umstrukturierte HABS hätte dann nicht mehr wie bisher den Anspruch, selbst aktiv zu werden. Es bestünde aber eine Infrastruktur für initiative Leute, die eine öffentliche Party feiern, sich politisch engagieren oder eben die Bar oder das Beratungstelefon führen wollen. «Wenn sich aber im Frühjahr 2007 an der Generalversammlung niemand findet, der sich für dieses Konzept einsetzt, stirbt halt das Ganze nach 25 Jahren», meint Ueli Tschamper bedauernd. Sandro Magliozzi möchte sich mit dem Gedanken gar nicht erst anfreunden. Für ihn sind, bei der heutigen Oberflächlichkeit, solche Orte wichtiger denn je, wo differenzieren möglich ist – «es denken beispielsweise nicht alle Schwulen gleich» – und intellektuelles Hinterfragen dazugehört.

Ähnlich empfindet auch die FZ-Frau Schümperli: Verloren geht in ihren Augen vor allem der fest eingerichtete Austausch zwischen den unterschiedlichsten Frauen- und Gesellschaftsgruppen.

Anmerkung

- 1 Argast, Regula: Von Dörräpfeln und Netzwerken. 80 Jahre Frauenzentrale Basel 1916–1996, Basel 1997.